Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 82 (2025)

Artikel: Ein Dorfbrand vor 2200 Jahren?
Autor: Raaflaub, Matthias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1062466

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Dorfbrand vor 2200 Jahren?

Matthias Raaflaub

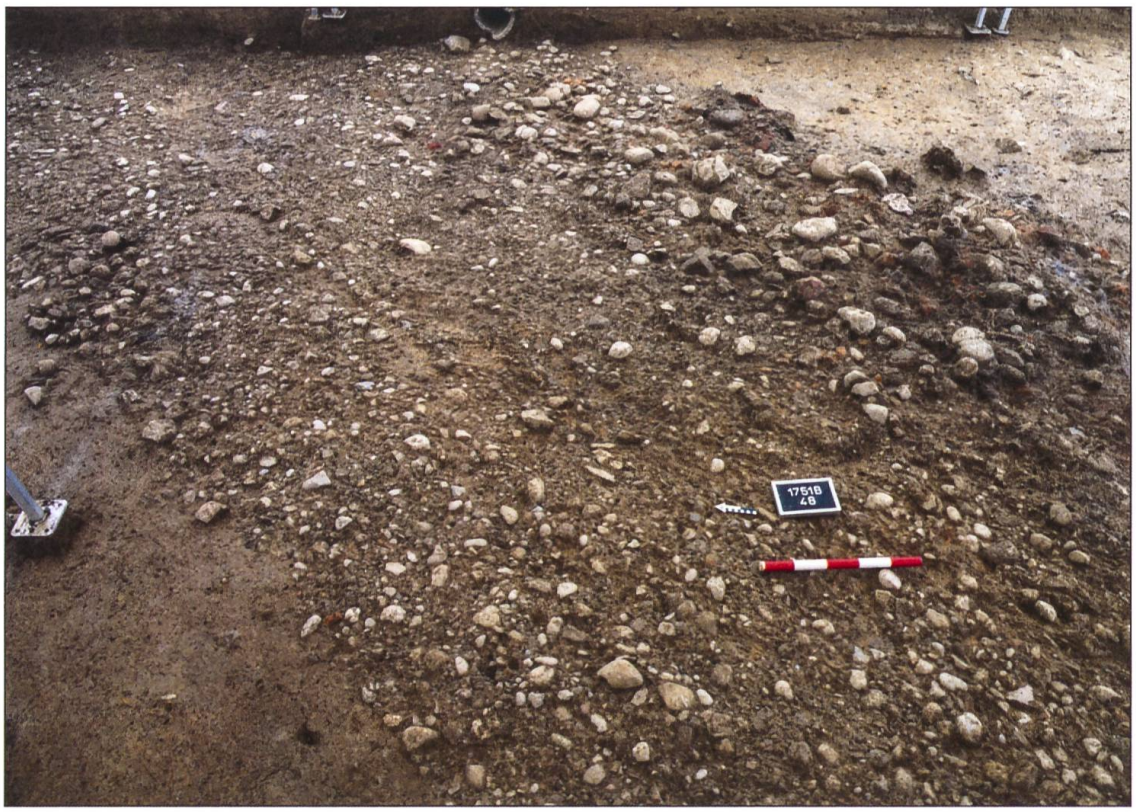
Lange vermutet – endlich gefunden! In den letzten Jahren haben archäologische Grabungen erstmals eine Siedlung der Kelten am Wauwilermoos lokalisiert.

Bisher ist das Bild über die keltische Eisenzeit im Kanton Luzern sehr lückenhaft. Über diesen Zeitabschnitt von etwa 450 vor Christus bis 30 vor Christus sind häufig Gräber, nur selten aber Siedlungen nachweisbar. Vor allem in Sursee ist eine über längere Zeit belegte Siedlung zu vermuten, ebenso auf den Hügelzügen des Brätschällebergs bei Reiden. Neben Sursee war das Gebiet des Wauwilermooses dank einer Reihe von Altfunden seit dem 19. Jahrhundert als wahrscheinliches Siedlungsgebiet zu deuten[1], ein Beweis dafür fehlte aber.

In den Sommern 2018 und 2019 legte die Kantonsarchäologie Luzern die Spuren einer keltischen Siedlung des 2. und frühen 1. Jahrhunderts vor Christus bei Ausgrabungen nahe des Ortskerns von Egolzwil frei. Mehrfamilienhaus-Überbauungen nördlich der SBB-Bahnlinie waren von Beginn an intensiv archäologisch begleitet worden. Aus überlieferten Berichten zur Zeit des Baus des Bahndamms waren hier Gräber aus der keltischen Zeit zu vermuten. Bei systematischen Voruntersuchungen trafen Mitarbeitende der beauftragten Archäologiefirma Prospect dann überraschend auf eine steinige Oberfläche. Die folgenden Ausgrabungen belegten, dass es sich um einen Abschnitt einer Strasse aus der späten Eisenzeit handelte. Diese wurde auf 15 Metern Länge ausgegraben. Diese Strasse war vier Meter breit in die Hügelkante eingegraben worden. An ihrer mit groben Kieseln ausgelegten Oberfläche zeigten sich bei der Ausgrabung noch die Karrenspuren der Wagengespanne, die vor über 2000 Jahren darauf fuhren.

Die Untersuchungen fanden nahe der SBB-Bahnlinie statt.
Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger

Eine Strasse aus der keltischen Zeit ist ein seltener archäologischer Fund: Nur wenige dieser eigentlich so alltäglichen Strukturen sind bisher aus der Schweiz bekannt. Viele der grössten Verkehrswege waren in der römischen Kaiserzeit ausgebaut und nach einer neuen Logik durch die Landschaft gezogen worden, selten aber kann nachgewiesen werden, dass Strassen über Jahrhunderte an der gleichen Stelle erneuert worden waren. Gerade die oft nur auf kleinere Flächen begrenzten Ausgrabungen machen es schwierig, heute auf Spuren von Verkehrswegen zu treffen. Beim Strassenabschnitt bei Egolzwil handelte es sich wohl eher um eine regionale



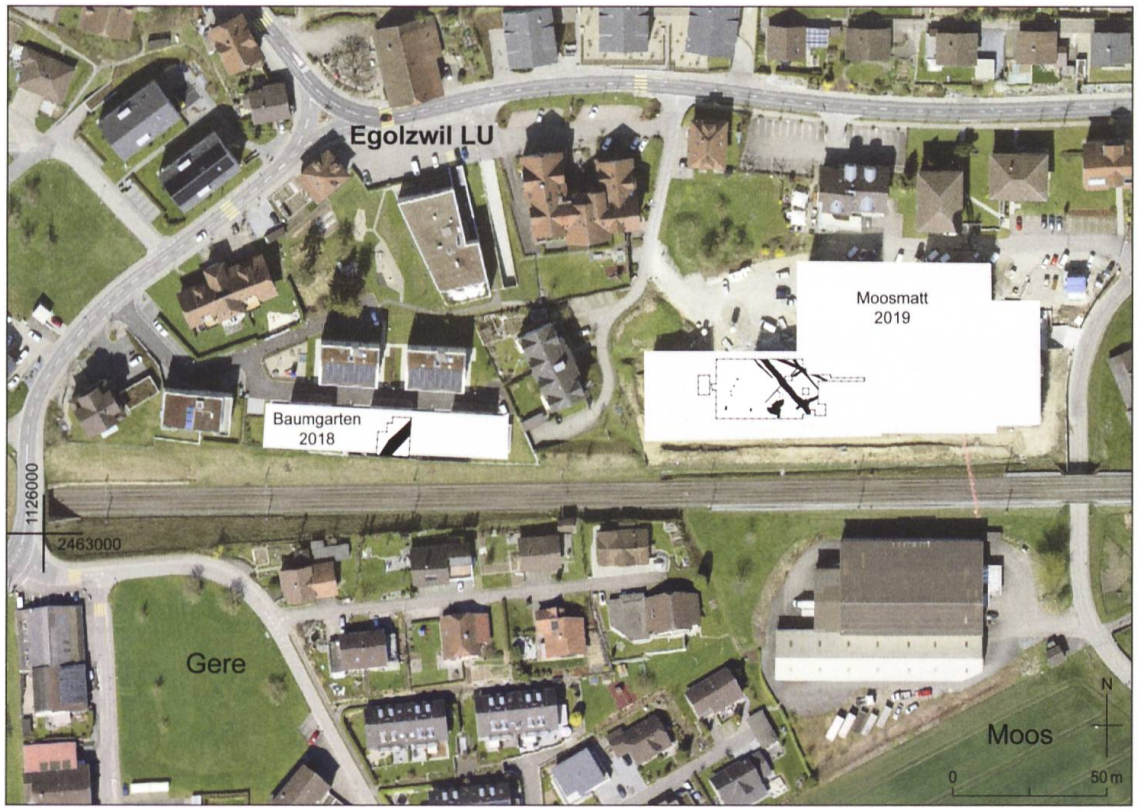
Pflästerung der keltischen Strasse mit mittigen Karrenspuren und dunkler Brandschicht am rechten Bildrand. *Foto Bill Clemens, Kantonsarchäologie Luzern*

Achse. Der Verlauf der Strasse von Nordost nach Südwest weist auf den langen Rücken der Gletschermoräne, die das Wauwilermoos im Westen umschliesst. Auf diesem Hügelzug führte sie möglicherweise nach Schötz oder entlang der Wigger in Richtung Willisau weiter.

Einblicke ins «keltische Egolzwil»

Doch damit nicht genug: Auf dem gefundenen Strassenabschnitt fanden die Ausgräber auch Spuren eines Brandes. Nach der Analyse der geborgenen Funde, darunter verbrannter Hüttenlehm, stark verbrannte Keramikfragmente und eine grosse Menge verkohlter Getreidekörner, lässt sich darauf schliessen, dass ein nahe der Strasse gebautes Gebäude in einem Feuer zerstört wurde und Teile davon auf die Strasse gekippt waren. An der zerbrochenen Keramik machten sich die Spuren grosser Hitze deutlich bemerkbar. Die Spuren dieses Brandes waren danach kaum mehr beseitigt worden. Stattdessen war die Strasse vermutlich bald darauf aufgegeben worden. Eingeschwemmte Sedimente überdeckten diese Strukturen und konservierten sie im Boden.

Dank diesen Spuren ist ein wohl trauriger Tag für die damalige Gemeinschaft aus Sicht des Archäologen im 21. Jahrhundert nach Christus ein Glücksfall, erlauben sie doch, dem Alltag jener Zeit etwas näherzukommen. Aus der Brandschicht des vermutlich nahe der



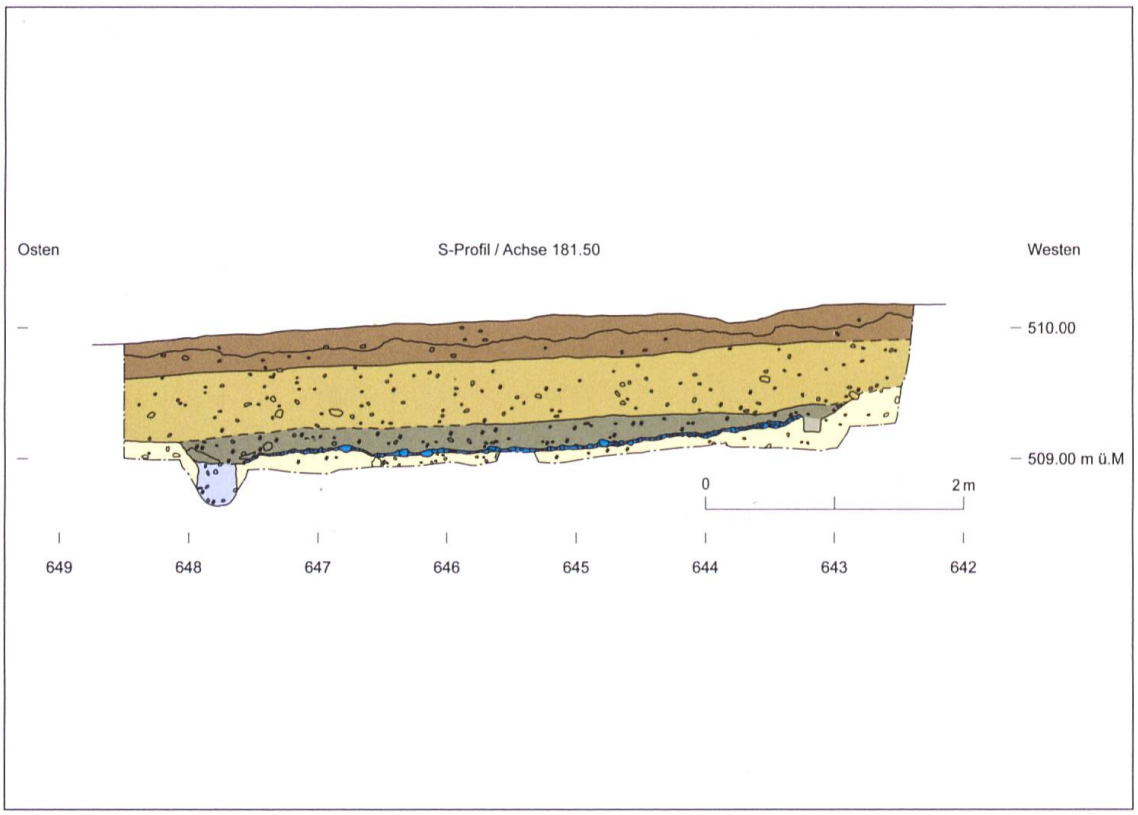
Überblick über die Grabungen in Egolzwil mit den eisenzeitlichen Strukturen: Strassenbefund im Westen (Baumgarten) und Gräben der Siedlung im Osten (Moosmatt). Plan Andreas Christen, Kantonsarchäologie Luzern

Strasse stehenden Gebäudes sind die Fragmente von mehreren Gefässen geborgen worden. Eine Serie von grossen, groben Töpfen (Vorratsgefässen?) mit sehr ähnlichen Formen, eine bemalte Flasche und eine Schale sind als Teil eines Inventars zu interpretieren. Dieser Fundkomplex zeigt auf, welche Keramik im «keltischen Egolzwil» zur gleichen Zeit verwendet, verhandelt und allenfalls auch lokal hergestellt wurde. Andere Funde aus der Strassenoberfläche wie Schlacke aus dem Metallhandwerk oder ein Fussende einer Lanze, lassen den Alltag in der Siedlung entlang dieser Strasse hervortreten. Eine typische Gewandspange für die spätere Eisenzeit, eine «Nauheimerfibel», stammt aus der Zeit nach dem Brand.

Zur engeren Datierung wurden neben den Funden und den Formen der Keramik auch die verkohlten Getreidekörner verwendet. Dank einer Analyse mit der Radiokarbonmethode, bei dem der Anteil der Kohlenstoffisotope gemessen wird, lässt sich der Brand zwischen etwa 170 vor Christus und 90 vor Christus datieren.

Mehrere Zeiten der Besiedlung zwischen dem 6. und dem 1. Jahrhundert vor Christus

Dank Ausgrabungen 2019 in der nahen Parzelle Moosmatt bot sich nur ein Jahr später die Gelegenheit, einen genaueren Blick auf die keltische Siedlung zu werfen. Hier, 150 Meter östlich der verlassenen Strasse, lagen über den



Profil durch die keltische Strasse (blau) mit Pfostengrube der nahen Bebauung (hellblau) und Deckschicht (grau). *Plan Kantonsarchäologie Luzern*

archäologischen Resten einer mittelbronzezeitlichen Siedlung (etwa 1500–1200 vor Christus) die Spuren mehrerer Siedlungen der Eisenzeit[2]. Allerdings waren die Schichten und Strukturen hier stark erodiert, da das Gelände von jüngeren Bachläufen und ihren Ablagerungen abgeschliffen worden war. Die Anlagen und Bebauung der keltischen Zeit zeigten sich als Gräben und Verfärbungen. Weil sich mehrere dieser Gräben überlagerten, lassen sich zwischen dem 6. und 1. Jahrhundert vor Christus drei Phasen der Besiedlung unterscheiden. Das keltische Dorf bei Egolzwil hatte also eine längere Geschichte.

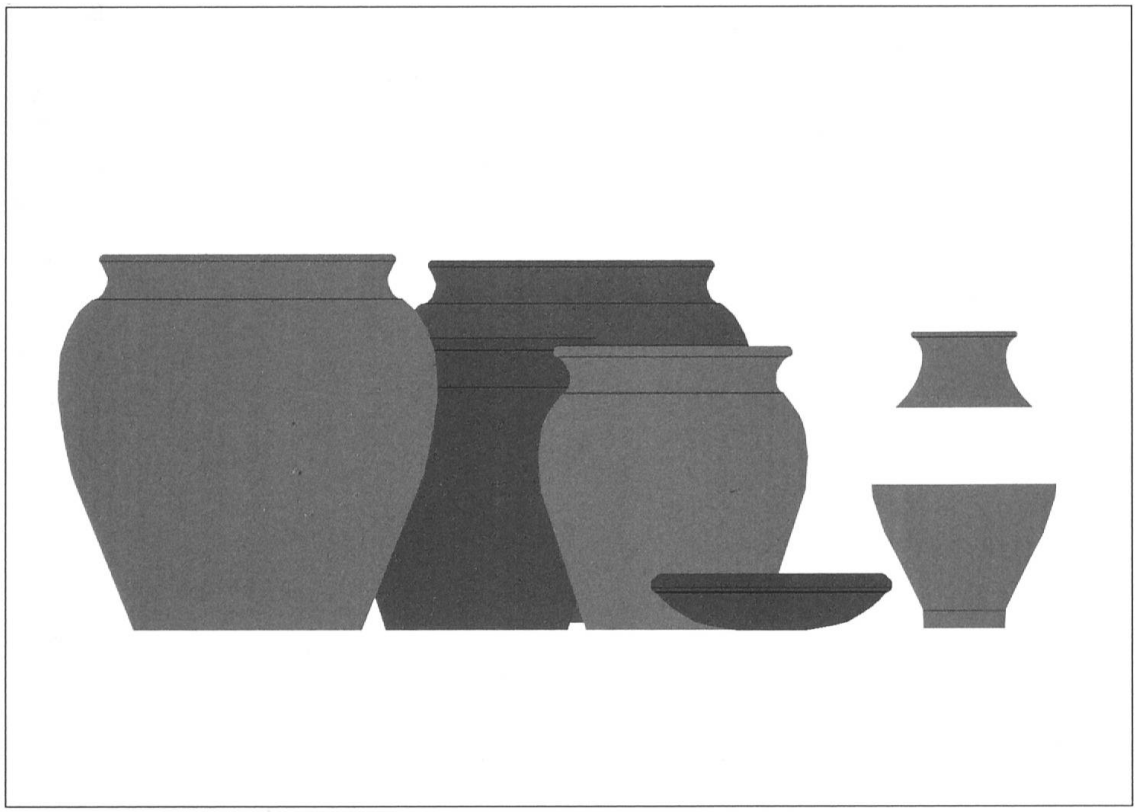
Mit der Strassensituation sind vermutlich mehrere parallele Gräben zu verbinden, eine Steinpflästerung und möglicherweise auch Verfärbungen von Balken eines Gebäudes. Grössere oder kleinere, gerade oder eckige Grabenanlagen wurden in vielen Siedlungen der späten Eisenzeit zur Abgrenzung und Strukturierung der Wohnareale ausgehoben – sie stammen nicht von einer Verteidigungsanlage. Die Ausgrabungen lokalisierten den Rand des Siedlungsareals. Weiter östlich war das Gelände in prähistorischer Zeit sehr feucht, da sich hier eine Bucht des nacheiszeitlichen Gletschersees gebildet hatte, wie bodenkundliche Analysen ergaben. Da die Topografie zwischen den Hügeln des Santenbergs im Norden und dem Egolzwiler- und Wauwilermoos im Westen und Süden aber nicht gerade viel Platz bot, lebte man offenbar nah am Feuchtgebiet, was pointiert auch die Rekonstruktionszeichnung veranschaulicht. Ob sich die

Impression einer Siedlung in keltischer Zeit am Wauwilermoos. Der Pegel des Sees ist nicht bekannt. *Illustration Joe Rohrer, bildebene.ch*

Siedlung ins heutige Dorfzentrum von Egolzwil oder auf die umgebenden Hügel ausdehnte, ist nicht bekannt. Vermutlich darf mit einer weiten und eher locker bebauten Siedlungslandschaft gerechnet werden.

Die Siedlung bei Egolzwil kann als Strassendorf interpretiert werden, ob es sich um einen weiten Weiler oder um einen Teil eines grossen strukturierten Gehöfts einer keltischen Familie oder Gruppe der Oberschicht handelte, bleibt ungewiss. Im ländlichen Gebiet der heutigen Schweiz scheinen die keltischen Siedlungen sehr unterschiedlich gewesen zu sein, was neben den räumlichen Gegebenheiten auch der Hierarchie der damaligen Gesellschaft geschuldet ist. Grosse, teils fast schon städtische Siedlungen des 2. und 1. Jahrhunderts vor Christus sind entlang der Aare und bis zum Rhein zwischen Bern, Studen, Roggwil, Olten bis Windisch und Basel bekannt und wurden in der Westschweiz erst vor wenigen Jahren auch in der späteren römischen Hauptstadt Avenches VD oder in Vufflens-la-Ville VD entdeckt. Dass die Kelten ihre Dörfer und Städte allesamt niederbrannten, als sie sich 58 vor Christus auf den Weg ins heutige Frankreich machten, wie Cäsar von den Helvetiern berichtete, ist archäologisch übrigens nicht belegt.

Die Fundstelle Egolzwil befindet sich am Rande dieser grösseren Bevölkerungszentren der Zeit. Wahrscheinlich war das Wiggertal aber eng an die Wirtschaft entlang des Mittellandes angeknüpft. Die Strasse bezeugt,



Rekonstruktion des beim Brand zerstörten Inventars: Koch- oder Vorratstöpfe, Schale und bemalte Flasche. *Grafik Matthias Raaflaub*

dass die Siedlung von Egolzwil im 2. oder 1. Jahrhundert vor Christus mit einer Strasse an einen regionalen Warenaustausch angeknüpft war. Sie war weder abgelegen noch rein selbstversorgend, wie zudem aus weiteren Gegenden eingehandelte Güter unterstreichen: Spezielle Kochtöpfe mit dem Ton beigemischtem Graphit, sogenannte Graphittonkeramik, fanden aus Süddeutschland oder dem Donaugebiet den Weg ans Wauwilermoos, genauso wie mehrere keltische Goldmünzen, die bereits 1884 beim Torfstechen gefunden worden waren.

Fussnoten:

1 Eine Zusammenfassung war in der Heimatkunde Wiggertal 65 zu lesen: Nielsen 2008. Für Sursee Nielsen/Rast 2014.

2 Nielsen 2020.

Literatur:

- Nielsen Ebbe: Metallzeiten am Rande des Wauwilermooses. Ausgrabung Egolzwil, Moosmatt. In: Berichte! Denkmalpflege und Archäologie Luzern 13, 2020, 4-9.
- Nielsen Ebbe und Antoinette Rast: Eine noble Keltin aus Sursee-Hofstetterfeld. In: as. Archäologie Schweiz 37, 2014, 4-15.
- Nielsen Ebbe: Helvetier am Wauwilermoos und am Sempachersee. In: Heimatkunde Wiggertal 65, 2008, 144-151.
- Raaflaub Matthias, Maibach Jonas, Nielsen Ebbe, Ebnöther Christa, Winiger Luca: Die spätlatènezeitliche Besiedlung am Wauwilermoos. Neue Erkenntnisse aus Grabungen in Egolzwil LU, 2018–2019. In: Jahrbuch Archäologie Schweiz 105, 2022, 193-207.

Bild rechte Seite unten:
Nauheimerfibel aus Bronze, 2. bis 1. Jahrhundert vor Christus.
Foto Kantonsarchäologie Luzern

Die stark verfärbten und teilweise verbogenen Randfragmente dieses grossen Topfs zeigen, dass er bereits zerbrochen einem starken Feuer ausgesetzt war.

Foto Kantonsarchäologie Luzern

Zum Autor:
Matthias Raaflaub, Archäologe MA, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bern und Facharbeiter beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern, war während des Studiums an den Ausgrabungen in Egolzwil beteiligt. Zuvor war er mehrere Jahre als Journalist und Redaktor tätig.

Adresse des Autors:
Matthias Raaflaub
Universität Bern
Institut für Archäologische Wissenschaften
Mittelstrasse 43
3012 Bern